



Offiziere nehmen Guy Parmelin ins Visier



Blick Herr Holenstein, das VBS sieht die Armee reform auf Kurs, bezeichnet die Qualität aber als «knapp». Lläuft in diesem Bereich alles, wie es sollte?

Stefan Holenstein: Die Schweizerische Offiziersgesellschaft, die SOG, trägt die Reform mit. Sie sieht auf dem Papier gut aus, aber wir machen uns grosse Sorgen. Die total verunglückten Reformen 95 und 21 tönnten in der Theorie auch plausibel, doch die Umsetzung war ein Debakel, weil die Politik die nötigen Ressourcen gekürzt hatte. Wir von der Miliz waren in den letzten 25 Jahren viel zu anständig und hielten uns zurück. Bei der Umsetzung der WEA wollen wir deshalb von Anfang an dabei sein. Konkret: Die SOG beziehungsweise die Milizoffiziere müssen zwingend in den entscheidenden Gremien vertreten sein und Einfluss nehmen.

Wo sehen Sie die Gefahren für ein Scheitern?

Zwei Faktoren sind entscheidend: die Finanzen und das Personal. Es darf auf keinen Fall passieren, dass die Armee plötzlich weniger Geld als die zugesicherten fünf Milliarden Franken pro Jahr zur Verfügung hat. Mittelfristig, nach Umsetzung der



WEA, reichen die fünf Milliarden nicht mehr für den Ersatz der neuen Systeme. Beim Personal laufen wir jetzt schon Gefahr, nicht genügend Soldaten zu haben, um die Ziele der WEA zu erreichen.

Wer steht nun in der Verantwortung?

Durch die Verkleinerung der Armee ist sie nicht mehr so stark in der Gesellschaft verankert wie früher. Wir müssen der Milizarmee Sorge tragen. Deshalb muss die Bevölkerung sensibilisiert werden, wofür es eine Armee und warum es teure Beschaffungen braucht. Da sind wir alle gefordert. Doch ich erwarte gerade vom Verteidigungsdepartement und von Guy Parmelin eine deutlich aktivere Kommunikation.

Gestern tat Parmelin genau das: Er legte eine Übersicht über laufende Projekte vor. Reicht Ihnen das nicht?

Das ist ein Schritt in die richtige Richtung. Denn bezüglich Transparenz begrüßen wir den Bericht. Allerdings wird sich erst noch weisen müssen, wie



Stefan Hostenstein ist
Chef der Schweizerischen
Offiziersgesellschaft.

aussagekräftig der Bericht wirklich ist, etwa bei der Frage der Qualität und der Ressourcen eines konkreten Projekts. Ausserdem ist das jährliche Intervall diskutabel. Denn dieses könnte man je nach Bedarf auch verkürzen.

Funkstille herrscht weiterhin bei der sistierten Beschaffung der bodengestützten Luftverteidigung, der Bodluf 2020.

Hier stimmte die Kommunikation offensichtlich nicht. Bis heute weiss kein Mensch, wie es mit dem Projekt Bodluf weitergeht. Parmelin muss nun sofort proaktiv kommunizieren und aufhören, sich hinter Berichten zu verstecken. Ansonsten droht ein Beschaffungstau. Wir haben einen guten und regelmässigen Austausch mit Bundesrat Parmelin. Er muss aber die Anliegen der Miliz ernst nehmen.

Viele Kader ärgern sich über die Zahl der Dienstverschiebungen vor Wiederholungskursen.

Das ist tatsächlich ein Problem, die Armee geht viel zu grosszügig damit um. Wir müssen von dieser «Jekami»-Stimmung bei den Truppen wegkommen. Mit der WEA wird sich hier einiges verbessern. Das grösste Problem ist aber die faktische Wahlfreiheit beim Zivildienst. Das geht so nicht mehr und muss dringend korrigiert werden.

Interview: Christof Vuille



Qualität der Armee reform nur «knapp» erfüllt

Bern – Die Armee soll **über eine höhere Bereitschaft verfügen und besser ausgerüstet sein**. Das sind die Eckwerte der Monsterreform Weiterentwicklung der Armee (WEA). Aufgegleist hat das Paket SVP-Bundesrat Ueli Maurer. Umsetzen muss es von 2018 bis 2021 nun sein Nachfolger und Parteikollege Guy Parmelin. **Doch jetzt stiftet der Waadtländer Verwirrung**. In einer Übersicht zu laufenden Armeeprojekten

kommt das Verteidigungsdepartement (VBS) zum Schluss, dass Qualität und Personalbestand der Reform nur «knapp» erfüllt sind. Erleidet die WEA Schiffbruch? Guy Parmelin wick auf Anfrage aus. Er meinte bloss, **dass es noch gewisse unbekannte Faktoren gebe**. Er sei aber überzeugt, dass man vorwärtskommen werde. Konkreter wollte der SVP-Mann nicht werden. Überhaupt vermittelte das

VBS mit der selbsternannten Transparenz-Offensive den Eindruck, **dass es sich um eine pure PR-Aktion handelt**. Viel mehr als eine Auflistung der 27 «Top-Projekte» beinhaltet der 70 Seiten starke Bericht nämlich nicht. Jedenfalls soll die Übersicht nun jährlich erscheinen. So könnten Interessierte dann sehen, **ob sich ein Projektstatus von «knapp» zu «plangemäss» verschoben hat**.
Christof Vuille